

Limmatspritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 48

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Am häufigsten wird an Hochzeitsfesten Wilhelm Busch zitiert. Aber er eignet sich auch für andere Gelegenheiten. Die ABZ, Allgemeine Baugenossenschaft Zürich, hat nach vielen Wohnungen, Garagen, Kindergärten, Ladenlokalen kürzlich auch ihr erstes Restaurant, den «Rütihof» in Zürich-Höngg, eröffnet. Und ABZ-Präsident Fritz Bucher, hauptberuflich geschätzter Mitarbeiter im Zürcher Zoo, zitiert in seiner Ansprache sinnig Busch: «Dies für den und das für jenen, viele Tische sind gedeckt. / Keine Zunge soll verhöhnern, / was der andern Zunge schmeckt. / Lasse jedem seine Freuden, / gönne ihm, dass er sich erquickt, / wenn er sitzsam und bescheiden / auf den eigenen Teller blickt. / Wenn jedoch bei diesem Tisch er / unverschämt dich neckt und stört, / dann so gib ihm einen Wischer, / dass er merkt, was sich gehört.»

Und der ehemalige ETH-Professor Albert Hauser, am 21. August 1984 siebzig Jahre alt geworden, hat als Hobbymaler im Oktober eine Kunstausstellung eröffnet, deren Reinerlös zugunsten des Landschaftsschutzes am Zürichsee verwendet wird. Mit diesem Schutze befasste sich ein im Volksmund «Schilfröhrliklub» genannter Verband. Hauser führte an der Vernissage aus, des Verbandskässelis wegen habe er sich mit Wilhelm Busch gesagt: «Darum, o Jüngling, fasse Mut; setz auf den hohen Künstlerhut / und wirf dich auf die Malerei; / vielleicht verdienst du was dabei.»

Lenin

Ein Leser schickt mir einen politischen Scherz, der angeblich in Moskau kursiert. Nämlich: Ein mit übersinnlichen Gaben ausgerüsteter Russe kann Tote zum Leben erwecken. Er kündigt an, er werde Lenin aus dem Jenseits zurückholen. Es klappt, und rasch drängen sich Neugierige in Lenins Heim, um ihn nach seiner Meinung über das moderne Russland auszufragen. Aber der Schöpfer der Sowjetunion, der bekanntlich vor der russischen Revolution längere Zeit an der Zürcher Spiegelgasse gewohnt hat, nämlich beim Schuhmacher Titus Kammerer, und von Zürich aus nach Russland reiste, war bereits wieder verschwunden. Er hatte lediglich einen Zettel hinterlassen, auf dem geschrieben stand: «Bin in Zürich. Wir müssen wieder von vorne anfangen.»

Fritz Herdi

Busch bis Basset

Griesgrämig

Es heisst, notierte einer, im Laufe der Jahre sähen sich Herr und Hund immer ähnlicher. Und er fügte sinngemäss bei: «Wenn das stimmt, müssen enorm viele Zürcher, denen man des Morgens im Zürtram begegnet, Besitzer eines Bassethundes sein.»

Das Zwänz-ab-acht-Gesicht vieler Turicenser wird oft erwähnt. Aber es gibt offensichtlich auch anderswo unlustige Mienen. Der Wiener Liedermacher Peter Horton jedenfalls sagte am Fernsehen: «Die gelangweilte Miene ist ein Teil unserer Mundart.»

Und in einem Zürcher Grossraumbüro hängt der aufmunternde Vers: «Nichts ist so kümmerlich, so kleinlich und so kläglich, / das nicht Humor und Witz dir machen noch erträglich.» Ausserdem hat das Einlageblatt «Kirchgemeinde Hottingen» des «Zürcher Kirchenboten» den englischen Humanisten und Staatsmann Thomas Morus (1478–1535) zitiert: «Herr, schenke mir Sinn für Humor. Gib mir die Gnade, einen Scherz zu verstehen, damit ich ein wenig Glück kenne im Leben und anderen davon mitteile!»

Reklame



Gereimt

Im «Zürcher Bauern» hat Willi Peter, hauptberuflich übrigens Gemeindeschreiber im Zürcherland, vor einiger Zeit seinem Unmut über die Verbauerei Luft gemacht. So zum Beispiel: «Bagger schuuffled! Schuuffled fescht! / Undergraben na de Rescht / wo däm chlyne schöne Land / wo mer händ us sVatters Hand, / Zeered dBöim uus. Mached ebe, / seerscht Gebot isch dWirtschaft hebe.» Abschliessend: «Lueg dä Sockel. Lueg die Muur, / lueg am Rand de voorig Puur: / Ooni Land. Und ooni Saame. / DSchwyz isch färtig. Uus. Und Aame.»

Im «Allgemeinen Anzeiger vom Zürichsee» zitierte ein Wädenswiler einen im Alter von fast 100 Jahren verstorbenen Kollegen, der zu den überaus Reiseleidigen gehört und oft einen Vers dazu aufgesagt hatte. Ein anderes Blatt brachte eine sanfte Verskorrektur an. Denn der originelle Thurgauer Advokat und Ständerat Jakob «Sprudel» Müller hatte jeweils exakter zitiert: «Jede Tag ufs Hüsl, / jedi Wuche es Müsli, / jedes Jahr es Reisli: /

das git gsundi Greisli!»

Und wenn schon Reime, dann sei an Nebi-Redaktor Bö erinnert, dem einst der Limerick übers zürcherische Uster aus der Feder floss: «Da ist auch in Uster ein Küster, / dem Reime zuliebe aber müsst er / auf unsere Fragen / nach dem Metier sagen, / er sei ein Kuster in Uster.»

1984 doppelte die Ustermerin Anne Vuille bei einem Wettbewerb nach: «Lang sucht' einen Reim er auf <Uster>, / doch fand er nichts andres als <Muster>. / Da Uster kein Muster: / kein Verslein auf Uster. / Der Dichter: Drum schweiget voll Frust er.»



Henry Fuseli

Zürichs Klatschkolumnistin Hildegard Schwanager fand es heuer zum Schmunzeln, dass im New Yorker Metropolitan Museum unter Heinrich Füssli Bildern «Henry Fuseli» stehe. Dr. Henry Vallotton als Leser präzierte hinterher: Der 1741 geborene Zürcher Künstler wanderte 1764 nach England aus, wo er sich Henry Fuseli nannte. Vallotton noch: «Zum Schmunzeln ist es eher, wenn jemand den Sprung vom Klatsch zur <Kultur> versucht und wieder einmal so schön auf die Nase fällt.» Und Suzanne Bollag ergänzte: Johann Heinrich Füssli pflegte mit Fuseli zu unterschreiben, um seinen englischen Freunden die Aussprache seines Namens zu erleichtern.

Miss-Vergnügen

Seit dem 7. November gibt es einen «Mister Zürich», gewählt im fröhlichen Zürcher Dancing-Nightclub «La Ferme». Man soll's als Plausch nehmen. Der Zürcher Journalist Dr. Jack Stark freilich schüttelt den Kopf respektive die Schreibmaschine: «Ich kann mir nicht helfen, aber ich finde sowohl Miss- wie Mister-Wahlen ein Missvergnügen und so überflüssig wie den Wurmfortsatz der teilnehmenden weiblichen wie männlichen Blinddärme.»

So oder so: Vorbei, Schwamm drüber. Übrigens schrieb der OK-Präses der Mister-Wahl von einer «erstmaligen Wahl eines <Mister Zürich>». Genauer genommen: Ein «Mister Zürich» ist schon im Jahre 1975 erkoren worden.